

Vorwort

Ohne Zweifel erleichtern Ordnung und Systematik die Übersicht. Es gibt aber auch Menschen, die sich erst in einer „kreativen Unordnung“ wohlfühlen und eine solche Umgebung inspirierend finden. Die Arbeitsweise und das Ordnungsbedürfnis einer Kunstmalerin unterscheiden sich in der Regel von denen eines „Büromenschen“ – zu unterschiedlich sind die Kontexte und Ziele der jeweiligen Arbeit.

„Aufräumen“ ist ein Trend des Zeitgeistes, der heute besonders in der sogenannten Generation Y (ungefähr die Jahrgänge 1980 bis 2000) intensiv diskutiert wird. Man will sich von überflüssigem Ballast befreien, sich auf Wesentliches konzentrieren, sich mehr mit ideellen als mit materiellen Werten beschäftigen – „mehr Sein als Haben“. Ist Ordnung nur eine Frage des Charaktertyps und der beruflichen Anforderungen? Oder enthält Ordnung als ein wichtiges Lebensprinzip auch eine weltanschauliche Dimension? Ordnungshilfen werden dann benötigt, wenn man in der Überfülle die Orientierung zu verlieren droht. Aufräumen hilft, sich eine Übersicht zu verschaffen und sich schneller zurechtzufinden. Aber kann und soll Aufräumen zu einer kultischen Handlung werden, wie es der Titel des vorliegenden EZW-Textes nahelegt?

Haringke Fugmann, der Beauftragte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern für geistige und religiöse Strömungen der Gegenwart, stellt in diesem EZW-Text die Aufräummethode der Japanerin Marie Kondo vor. Die EZW bedankt sich bei ihrem bayrischen Kollegen, der damit ein verbreitetes Phänomen der Jugendkultur in den Blick nimmt. Die bisher drei Bücher Marie Kondos wurden mittlerweile in 27 Sprachen übersetzt. Wohlbefinden und das gute Leben stellen sich nach Kondo nur in einem aufgeräumten Alltag ein. Wohlwollend-kritisch untersucht Fugmann dieses Angebot praktischer Lebenshilfe. Dabei stößt er auf shintoistische Wurzeln dieser Methode, die erklären, warum Kondo von der Lebendigkeit und Beseeltheit aller Dinge ausgeht. Stimmt es, dass ein aufgeräumter Schrank auch innere Klarheit und Eindeutigkeit bewirkt, oder handelt es sich hier doch nur um eines der vielen Glücksversprechen, die den, der darauf setzt, nachher enttäuscht zurücklassen? Wie viel Weltanschauung steckt im „magischen Aufräumen“? Endet dieses womöglich in einem übertriebenen Tick? Vorsicht: Lesen kann zu Einstellungs- und Verhaltensänderungen führen ...

*Michael Utsch
Berlin, im Oktober 2017*